

**Deutsch-Ukrainische Edition
Lyrik**

Wassyl Herassymjuk

Der Dichter in der Luft

Huzulische Erzählgedichte



Brodina Verlag

Deutsch-Ukrainische Edition

**Deutsch-Ukrainische Edition
Lyrik**

Wassyl Herassymjuk

Der Dichter in der Luft

Huzulische Erzählgedichte

aus dem Ukrainischen von Anna-Halja Horbatsch

mit Grafiken von Wladyslaw Komirenko



Brodina Verlag

Wassyl Herassymjuk
Der Dichter in der Luft
Huzulische Erzählgedichte

aus dem Ukrainischen von Anna-Halja Horbatsch

aus:

Poet u powitri (Sutschasnist 9, Kyjiw 2000)

Kosmatzkyj uzir, Kyjiw 1989

Ossinni psy Karpat, Kyjiw 1999

Werchamy bischyt, Lwiw 2000

ISBN 3-931180-12-3
Alle Rechte vorbehalten

Copyright © Brodina-Verlag, A.H. Horbatsch, D-64385 Reichelsheim 2001

Druckerei K.Sulzbach, Michelstadt/Odenwald
Printed in Germany 2001

Huzulenstimmen

Wassyl Herassymjuk wurde 1956, weit von seiner eigentlichen Heimat, in Karaganda im Kasachstan geboren: seine Eltern waren Huzulen, die nach dem Zweiten Weltkrieg dorthin deportiert worden waren, während in den Karpaten noch bis in die frühen 50er Jahre hartnäckige antisowjetische Partisanenkämpfe tobten. Erst Ende der 50er Jahre konnten sie in ihre huzulische Heimat zurückkehren. Wassyl Herassymjuk absolvierte ein Philologiestudium an der Kiewer Universität. Er lebt und arbeitet heute als Redakteur in Kiew. Als Dichter ist er zu Beginn der 80er Jahre hervorgetreten und gehört zu den prägnantesten Vertretern der literarischen "Achtziger"-Generation.

Die huzulischen Karpaten mit ihrer uralten Hirtenkultur, einem Christentum ostkirchlicher Prägung und einer einzigartigen Dämonologie, wo der Glaube an Naturkräfte, Naturgeister und apokryphe christliche Legenden ein unzertrennbares Geflecht bilden, geben seiner Dichtung einen eigenen Charakter. In seinen Gedichten und kleinen Poemen, die man heute eher als "Erzählgedichte" bezeichnet, finden wir Spuren uralter Mythen, die in die Volksdichtung der Karpaten eingegangen sind.

Vor allem die "Die Hunde des Drachentöters Georg" geben Rätsel auf. Dieser Drachentöter scheint zwar mit dem christlichen Heiligen Georg identisch zu sein, da eben am Tag des hl. Georg (nach dem julianischen Kalender, an den sich die Ostkirche noch bis heute hält, also am 6.Mai) in den von ukrainischen Bergstämmen bewohnten Waldkarpaten der Almauftrieb stattfindet. Doch in den bei den Huzulen lebendigen Mythen hat der Drachentöter und seine Hunde, die zuweilen als Wölfe auftreten, mehr als eine Beschützerfunktion. Das Erzählgedicht *Die Hunde des Drachentöters Georg* führt uns in eine urtümliche, von Naturgewalten beherrschte Bergwelt: die Hunde oder Wölfe des Drachentöters, die plötzlich auftauchen und die Hirten umkreisen, haben die Aufgabe, sie zu einer Gemeinschaft zusammenzuschmieden und mit der Zuversicht zu erfüllen, daß nach dem langen Winter, den sie in Berghöhlen auf den Gipfeln verbrachten, wo die Wölfe sie umkreisten *wir zum ersten Mal sahen// wie nackt und unbeweglich// wir ohne diese Wölfe waren.// Da lehnten wir unsere Schultern aneinander,// ganz fest wie Menschen, die bereits wissen,// daß wieder Frühling und Gras sein wird...//*

Aufgewachsen unter Bergbauern, die aus der Deportation heimgekehrt waren, voller Erinnerungen an die Jahre des Widerstandes, die unsägliche Opfer gefordert hatten, wendet sich Herassymjuk in seinen Gedichten und Poemen historischen Reminiszenzen zu, deren wahren Hintergrund er nur vom Hörensagen kannte. Als Vertreter der "Achtziger"-Generation mit ihrer kritischen Einstellung zum Sowjetsystem hat er auf seine Art

immer wieder das "historische Gedächtnis" seiner Landsleute angemahnt, für das es im sowjetischen Bildungssystem keinen Platz gab, zumal seit den 60er Jahren die Entstehung einer "neuen Volksgemeinschaft des Sowjetvolkes" und das Schwinden der nationalen Kulturen als gegebene Tatsache propagiert wurde.

Das schwere Schicksal der Elterngeneration hat den Dichter besonders geprägt und sein Augenmerk auf das Leid der Menschen im Allgemeinen gerichtet. Zum Thema des sehr einprägsamen Gedichtes dieser Ausrichtung, wie es in der *Uralten Landschaft* zum Ausdruck kommt, kehrt der Dichter immer wieder zurück. Auch das ökologische Thema wird vom Dichter immer wieder angesprochen. Nach dem ausbeuterischen Abholzen der Karpatenurwälder durch die Sowjetregierung hatte die Natur und die Landschaft große Schäden davongetragen. In einem seiner jüngsten Erzählgedichte "Der Dichter in der Luft" (verfaßt im Jahre 2000), einer einzigartigen Hommage an seinen Huzulenstamm und die engere Heimat, wird dieses Thema in den verheerenden Lawinen, die seine Berge heimsuchen und viele Tote fordern, angesprochen.

Die Huzulen, ihre Sitten, Bräuche und Folklore haben bereits im ausgehenden 19. Jahrhundert das Interesse ukrainischer, deutscher und polnischer Autoren geweckt. Leopold von Sacher-Masoch (1835-95) zum Beispiel, hat die Erzählung *Der Haidamak* der legendären Gestalt des berühmten Opryschkenhauptmanns Olexa Dowbusch gewidmet. Auch ukrainische Neuromantiker aus der Ostukraine interessierten sich für die Huzulen. Mychajlo Kozjubynskij (1864-1913), der sich eine Zeitlang im Huzulenland aufhielt, hat auf der Grundlage volkskundlicher Aufzeichnungen seine Novelle "Schatten vergessener Ahnen" verfaßt, die als preisgekrönter Film von Sergej Paradshanow ukrainische Filmgeschichte gemacht hat. (In Deutschland ist der Film als *Feuerpferde* bekannt geworden.). Der aus Charkiw stammende Autor Hnat Chotkewytsch (1877-1938), der ebenfalls einige Zeit in den huzulischen Karpaten gelebt hat, zog vor dem Ersten Weltkrieg mit seinem "Huzulischen Theater" durch die ostukrainischen Städte, um sie mit huzulischen Legenden und Bräuchen bekannt zu machen. Seinem Roman "Kaminna duscha" aus dem Jahr 1912, (deutsch *Räubersommer*) hat Chotkewytsch eine bekannte huzulische Volksballade zugrundegelegt. Der polnische Autor Stanislaw de Wincenz (1888-1971) hatte sich nach dem Ersten Weltkrieg im Huzulenland niedergelassen und dort sein umfangreiches, den Sitten, Bräuchen und Mythen der Huzulen gewidmetes Werk *Na wysokiej poloninie* (Auf der Hochalm) verfaßt.

Auch Wassyl Herassymjuk widmet sich auf eine sehr behutsame, bildreiche Art der uralten Huzulenkultur mit ihren christlichen Bräuchen voller heidnischer Elemente, sowie der einmaligen Landschaft der Karpaten.

Anna-Halja Horbatsch

Uralte Landschaft

Du hältst inne. Tief unten rauschen noch die rasenden Jahre ...
Wie in ein vergessenes Jahrhundert scheinst du geraten
und stehst da.

Aussätzige ziehen langsam im Nebel vorüber,
Schellen künden ihr Nahen,
verlangsamen das Gedicht.

Auf altes, kurzes Gras rieselt Asche nieder,
Die Schulter spürt einen Hauch, eisern wie Wasser.

Welche neuen Leiden braucht es noch,
wozu und wie lange ?

Welche Seele braucht es
und welchen Kopf ?

Die Himmelsbäche liegen tief unten auf Steinen,
die alten vergessenen Herden sind im Nebel erstarrt...
Welche Leiden braucht es noch,
wozu und wie lange?

Welche Schellen
künden künftig vom kranken Gang?

Erstes Morgenlied (Alba)

Vor der Kirchmauer machten wir halt,
und standen dort bis zum Morgen.
Dann blieb ich allein zurück,
ich bin hier allein, Geliebte.

Ich bleibe hier, mein goldener Schatz,
und weil ich eben hier bin, mein Stern,
zog morgens weiter die berittene Schar,
und durchkämmte weiter die Berge.

Ich bin hier allein, mein goldener Schatz,
und weil ich von nun an hier bleibe,
zog morgens weiter die berittene Schar,
die Schar, die niemals wird sterben.

Die Schar, die morgen fällt, wie Schnee,
und mich bedeckt, meine Liebste.
Mein Herz wird - sogar aus deiner Hand -
wegspringen von diesem Leuchten.

Fallen und Gehen ist unser Geschick,
durch Wüste, Taiga und Tundra,
solang jenes Licht noch fließen wird
in jedem gesprengten Bunker.

Ich bin nicht im Hinterhalt, auch nicht auf Wacht,
ich warte auf dich, kleiner Vogel.
Komm du nur zu dem Kirschbaum geflogen,
mit dem wir Ostern weihen die Brote.

Vergib mir, bitte, mein Herzenslieb.
Grün ist das Laub und weiß die Blüte.
Der Herrgott hält eine Strafe bereit,
die er für mich bestimmt hat.

...Dies ist unser Kirschbaum. Er ist so leicht.
Ihn hält umarmt meine Liebste.
Ich hab sie gebeten, mit ihrer Hand
mein armes Pferd zu erschießen.

* * *

Wo sind die Könige, die mit den Hirten eilen werden,
wenn vor den Augen der Stern erstrahlt?
Es schweigt der Schnee am Himmel und auf Erden,
wir zünden auf dem Weihnachtstisch die Kerze an.

Wir hatten genug Furcht vor Wahrheit und Bomben,
wir, in die Welt geworfen wie ins Verderben.
Vom Glauben, der zurückgekehrt ist in die Katakomben,
werden die Könige berichten, wenn die Zeit kommt.

Wohin zogen wir, als unser Stern erlosch,
dazu noch, wie es heißt, beim "Wechsel der Epoche"?
Hatten wir die Wahl es uns auszusuchen:
"uns gehört die Zukunft " oder "Gott ist mit uns"?

Von der alten Krippe, klein und verfallen
sangen uns die Mütter und die Heimat.
Die drei Könige vergaßen den Stall.
Wir nicht. Das Kind ist mit uns.

* * *

An die morsche Balkenwand gelehnt,
erinnert er sich an die Nachtigallenklänge.
"Gesegnet sei, für alle Zeit erlöst,
wer mit dir schritt in Stunden des Verrats und Bangens."

Im Höhlendunkel erinnert er sich an ihre Gesichter,
ohne Stempel Verrat und Angst.
"Ich weiß, ihr Burschen, es fällt euch heute schwer,
nach Kajafa zu gehn."

* * *

Niemals mehr kehrst du zurück
aus der Wüste in die Haine.
Dieses Jahr, dein dreiunddreißigstes,
ist das Jahr der Schlange.

Nicht Satan hat dich gebeutelt,
auch Azazel hat dich nicht besiegt.
Du träumtest vom Duft des Sommerheus
und nicht vom Geist der Wüste.

Solange du ein Menschensohn bist,
wirst du nicht einsam bleiben.
Unserer versunkenen Glocke Klang
wird dir beim Aufstehn helfen.

Zu welchem Ursprung sollt es gehn?
Zu welchem Hort voll Stacheln?

Du flehst: "Gib mir Kraft, o Herr!"
Und hörst: "Hinweg mit dir!"



Männertanz

Den Arkan mußt du tanzen,
zumindest einmal.
Zumindest einmal mußt du spüren,
wie schwer auf dieser Erde
der alte Männerkreis reißt,
wie unlösbar die verschlungenen Arme sind,
wie schwierig es ist,
diesen Tanz
zu beginnen und zu beenden.
Zumindest einmal
stell dich in den engsten Kreis auf,
und umfasse mit den Armen
die Schultern deiner Gebrüder,
die Handflächen
gegen die der anderen gepreßt,
dann wirst du im verschworenen Kreis
mit einem wilden Urschrei
unter dem Abgrund des Himmels tanzen,
um aus der sündhaften Welt
nicht hinauszufallen.
Vermische nur einmal
deinen Schweiß, dein Blut
mit dem Nächsten.

Menschensohn,
du stellst dich auf zum Männerkreis,
erst jetzt bist du
zu diesem alten Tanz bereit.
Mit einem Kreuz im Rücken
und zwei Räufern zu Seiten.
Nur dieses eine Mal.

Der Dichter in der Luft

für meinen Vater

Um euch vom Knaben zu erzählen,
der aus der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts
hinter dem Kamin her zusah,
wie sein Vater bei Kerzenlicht
nach Luft rang,
als er am Morgen des Georgstages
im Sterben lag,
bin ich zum Dichter geworden.
Das geschah in der Luft,
aus der die Glocke verschwunden war
also in der zweiten Hälfte
des zwanzigsten Jahrhunderts
als sie die Urwälder abgeholzt hatten.

Und als sie die Urwälder abgeholzt hatten,
haben sie auf den Ikonen des Allerheiligsten Herzens
das offene Herz des Erlösers übermalt,
weil sie sich nicht mehr vor der Sintflut
sondern vor den Lawinen fürchteten,
wenn sich ohne Dröhnen und Donnern
in der zusammengepreßten Himmelsstille
ein strenges Schweigen aufs Gesicht legt;
solche Gesichter graben sie gewöhnlich
erst nach zehn Tagen frei.

Wenn eine Seele
ohne Kerzenlicht entweicht,
tappt sie in der Finsternis,
bis eine andere Seele Licht bringt.
Diese lauten Rufe, die Tag und Nacht
oder ein ganzes Jahrhundert wahren,
sind schauerlicher als die Rufe des Blutes,
weil sie sich zu einem Albtraum verdichten
und du im kurzen Schlaf aufschreist:
"Ein Pferd!"

Der Dichter in der Luft,
aus der die Glocke verschwunden ist,
erinnert stets an ein gedungenes Klageweib,
das gewissenhaft alle Verdienste
des Verstorbenen aufzählt;
Pip Iwan erinnert noch
an die vorsintflutliche Fabrik auf dem Berg,
die ihr grauenhaftes Inneres
mit den fünf Fünfhundertliterkesseln,
die drohend unter dem hohen Himmel kochten und dabei

Karpatenzwergfichten zu ätherischer Salbe schmolzen,
vor dem Herrgott selbst verbergen wollte,
indem sie sich stets in die finstersten Wolken hüllte,
als könnte man etwas vor dem Herrn verbergen,
sogar wenn du die höchste Fabrik in den Wolken bist;
doch im Mai des Jahres siebenund zwanzig
wurde sie während einiger unsichtbarer Flügelschläge
von Donner und Blitz zermalmt und niedergebrannt,
worauf in den zerklüfteten Wolken von ihr
nur noch die Sternenwinde des Dichters zurückblieben,
der in der leer gewordenen Luft am meisten
an eine einsame alte Huzulin erinnert,
die bei Schneesturm auf dem felsigen Grehotberg
zwar ohne Kuh und Ziege
doch nicht ohne Pferd überleben kann.

Wenn ich ein Pferd besteige,
dann springe ich über die Höhen der Tschornohora
in Wolken, die nach Meer riechen
stärker noch als das Meer;
ich springe über die leiderfüllten Felder Galiziens,
die in der leblosen Luft tapfer demütig verharren;
ich springe durch diese Luft ,
das ist mein Rhythmus,
der Rhythmus der in der Mitte des 20. Jahrhunderts

Geborenen,

als man die Säuglinge noch in Wiegen wiegte,
die an Balken hingen.

Wenn man uns langsam in den Schlaf wiegte,
konnten wir nie einschlafen,
wir wurden blau vom Schreien, schnappten nach Luft,
wir haßten die langgezogenen Wiegenlieder der Ahnen;
unsere Mütter mußten uns so wiegen,
wie sie schwanger flohen,
über die leiderfüllten Felder Galiziens
und die Höhen der in Wolken gehüllten Tschornohora,
die nach Meer riechen - stärker noch als das Meer.

Der Dichter in der Luft,
aus der die Glocke verschwunden ist,
läuft mit allen anderen hinter dem Schlitten her,
auf dem vom Grehotberg
die tote alte Huzulin
zu Grabe gebracht wird;
in der leblosen Luft spürt er deutlich,
wie er dumpf über Schneewehen läuft,
wie er mit allen anderen zu keuchen beginnt,
weil sie noch vor Sonnenuntergang beerdigt werden muß,
als sei die Sonne dieses Jahrhunderts

noch nicht untergegangen;
der Weg zum Friedhof ist nicht nah,
der Wintertag ist kurz,
er läuft mit allen anderen hinter dem Sarg her,
stürzt mit einer Kerze in der Hand
in tiefe Schneewehen,
mit all seinen keuchenden Wahnbildern,
wo im ersten ein kleiner Junge
eine stolze dunkelhaarige Frau zu Pferde
innerlich schreiend fragt:
"Wann kommt endlich der Friedhof, wann?"
Doch sie lächelt nur,
ja sie lacht wie der Frühlingsbach der Berge;
das Pferd trägt sie in die hohen Fichten,
die während dieses heiteren Lebens
fallen, fallen werden
auf diese Erde,
auf der man den Sarg einholen muß.

Um euch von jenem Knaben zu erzählen,
werde ich in der Handfläche
einen Halimasch zerreiben,
und ihr werdet den Kerzenduft nicht spüren,
denn wenn ein Dichter zu keuchen beginnt,
verläßt er seine Luft mit einer Kerze in der Hand,
damit derjenige, der ihm folgt,
nicht zwei tragen muß.



Die Hunde des Drachentöters Georg

*Wir gruben uns so tief ein,
bis uns die Quellen Einhalt geboten.*

*Dann kamen die Bäume,
die sich über uns erhoben.*

*Hunde liefen zusammen,
die über uns zu heulen begannen.*

*Dann brachten sie ein Mädchen,
das hatte nur einen Arm.*

*Wir überwinterten,
wie Wasser und Feuer überwintern.*

*Später riefst du: "Christus ist auferstanden!"
Du, unser einarmiger Frühling.*

Schließlich flohen wir,
doch wir konnten nicht innehalten und weiterleben,
wir stiegen den steilen Berg hinauf
immer höher und höher,
wir näherten uns den Wolken,
traten ganz dicht an sie heran,
die schwer und dunkel hingen,
und uns vermutlich retteten,
jedoch unser Osterfest verkürzten,
und uns jetzt das Einhalten verwehren,
denn sie locken, erdrücken
und ziehen uns in steile dunkle Wirbel hinein.
Wir drangen durch sie mit dem Gefühl
schwere Kirchensteine von den Schultern
geworfen zu haben und betraten leicht den Gipfel,
und erst dort verstanden wir,
daß auf Erden Nacht herrschte.

Nur die Spitze des Berges
war nach dem Winter noch tot,
sie ragte über der schwarzen Wolkendecke empor,
die die blutige Grube zudeckte,
dem wir mit Mühe entflohen waren,
um jetzt vom Mondlicht übergossen
auf dem Berggipfel zu sitzen.
Das Mondlicht scheint nur hier,
mit uns und über uns.
Da legten wir die blutigen Kleider ab
und vergruben sie in den Wolken zu unseren Füßen.

Wir saßen eingetaucht im Licht
und spürten weder Schmerz noch Kälte
sahen nicht einmal unsere Blöße...

Wir sahen nur die Gipfel
der seit unseren Kindertagen
uns vertrauten Berge,
sie ragten wie auch unser Gipfel
aus dem endlosen Wolkengeknäuel,
und auf jeder Höhe,
die von immer grellerem Licht umhüllt wurde,
saßen irgendwelche Menschen.

Wir wußten weder wer noch woher sie waren,
wir wußten nicht, wann sie...

Wir wußten nicht, ob sie lebendig oder tot waren,
doch was hatte das schon für eine Bedeutung,
zumal auch sie diese Wolken
mit ihren Köpfen durchbrochen hatten!

Wir betrachteten jedes Flüchtlingshäuflein
und hatten dabei alle Worte vergessen,
ja sogar das Weinen und Schreien.
Da huschten Wölfe an unseren Füßen vorbei,
sie stemmten die Wolken nicht, wie wir es getan hatten,
sondern schlüpfen leicht aus ihnen heraus,
liefen eine Runde um unseren Gipfel
und wickelten unser Mondschweigen
zu einem blendenden Knäuel zusammen,
tauchten erneut in den dichten Wolken unter,
um genau so leicht auf dem nächsten Gipfel zu erscheinen
und alle Flüchtlinge zu umkreisen.

Wir begleiteten sie mit einem wilden Blick
auf jede Höhe,
wobei wir zum ersten Mal sahen,
wie nackt und unbeweglich
wir ohne diese Wölfe waren,
**außer denen wir nichts auf dieser Welt brauchen,
denn sie haben uns aneinander gekettet,
haben alle Scharen zusammengebunden,
und uns unter ihrem Mond ineinander verflochten,
indem sie ins Gewölk des irdischen Tales
tauchten, um erneut aus ihm
emporzutauchen.**

Da lehnten wir unsere Schultern aneinander,
ganz fest, wie Menschen, die bereits wissen,
daß wieder Frühling und Gras sein wird,
und daß man daraufhin wieder
wird in der Erde überwintern müssen,
weshalb wir von nun an

uns stets aneinander lehnen,
und das wird so bleiben,
denn zu unseren Füßen
sind erneut die Wölfe vorbeigehuscht,
die treuen Hunde
des Drachentöters Georg.

Die Schafsmutter

1

Wie Du mir, Herr, geholfen hast, diese
Tiere an diesem heutigen Tag allesamt
auf die Alm zu bringen, so helfe mir,
Herr, sie am letzten Tag allesamt
zurückzubringen und sie den
Menschen zu übergeben.
(Schlußworte eines Almgebets)

So betet der Almhirt,
doch es ist auch mein Gebet,
denn ich bin auf der Alm geboren,
wuchs als schlanke, stolze Fichte heran,
jedoch allein inmitten der Gräser Gottes.
Die Winde hätten mich gefällt, der Donner erschlagen
die Blitze niedergebrannt.
Deshalb haben sie mir
in jungen Jahren den Gipfel abgeschlagen,
wonach ich in die Breite zu wachsen begann
und zottelig wurde.

Mit einem Kopf voller Astknoten
hielt ich harträchtig
jeden dürrn Fichtenzweig fest,
überließ keinen Sproß dem Wind,
weil von ihm Moos herabhing,
der bis an meine Fersen reichte,
so stand ich inmitten der Alm
wie ein riesiges Schaf
mit dichtem Vlies bedeckt.
Um meinen Stamm, an meinem Herzen
versammelten sich schutzsuchend
bei Sturm und Sonne,
Regen und Wind
alle Schafe und Lämmer.
Ich beschützte sie alle,
selbst Menschen in Kleidern,
ausgekocht in Butter und Talg,
die sie nicht mehr vor dem Regen schützten.
Ich habe einem verwundeten Burschen
Zufucht geboten und ihn nicht sterben lassen,
weil auf einer vom Eiter
durchtränkten Stelle
kein Ruheplatz sein kann,
weil dort, wo ein Mensch getötet wurde,
die Tiere schreien und ihre Milch versiegt.
Wie sollte eine Mutter ohne Kinder leben?

Ich habe den Rauch des lebendigen Feuers eingeatmet,
seinen Flaum in meinem Fell behalten,
der seit uralten Zeiten die Raubtiere verjagt.
Sogar der listige alte Bär,
der sich Moos in die Pfoten gesteckt hat,
und unhörbar über Felsgestein,
durch den Windbruch der Urwälder schleicht,
wagt sich nicht an mich heran,
er kann meine Kinder nicht reißen.
So hüte ich deine Herde, o Herr.

Ich habe bei dir einen Quell erlebt,
er ist zwei Schritte von mir
aus der Erde gesprudelt,
die Hirten haben Baumstämme ausgehöhlt
und meinen Kindern ein Geschenk gemacht.
Mein strenges Herz
hat jedes Lamm geküßt, jedoch...

2 Einem roten Bach entstieg ein roter Mann in einem roten Janker, roten Beinkleidern und roten Opanken, umgürtet mit einem roten Riemen, in rotem Hemd, mit rotem Hut, mit roter Axt, ging in einen roten Wald, schlug rotes Holz, schnitt rote Zaunstangen zurecht, baute auf der roten Erde einen roten Pferch, trieb rote Schafe hinein, melkte rote Milch, ging zu einem roten Markt, verkaufte sie mit einem roten Maß: wer davon getrunken, möge zergehen, wer es gesehen, möge erblinden, wer dies gehört, möge taub werden.

(Almbeschwörung)

...jedoch über meinen Stamm
ist das Blut des Lammes geflossen.
Im BUCH steht geschrieben,
daß der Lebensbaum
nur den beschützen kann,
der seine Kleider
im Blut des Lammes waschen wird.
Wie soll ich die christliche Herde
im dichten Tau hüten?
Ich weiß nur zu gut,
daß nicht alle den Herbst erleben werden.
Ehern ist meine Herde, o Herr,
denn wenn sie das erste Salz leckt,
dann schießen die Hirten in den Himmel!
Niemand außer dir und mir vergibt ihnen.
Kein Hexer vermag die Milch meiner Schafe
zum Versiegen zu bringen, denn als zum ersten Mal
auf der Alm zum Melken aufgerufen wurde
und die erste Milch in die Melkeimer floß,
da winkte der Oberhirte einem zu: "Du!"
Der legte seine Kleider ab,
packte einen brennenden Scheit aus dem Almfeuer
und lief mit dieser Fackel
dreimal um die Herde und um uns alle.
Uns behütet das lebendige Feuer!

Doch, Herr, es ist die Stunde angebrochen,
da mich meine Herde verläßt.
Dann schleicht sich Mara heran,
Halbmensch und Halbunmensch.
Er allein herrscht auf der Alm
und läßt niemanden heran.
Ich kann ihn nicht verjagen,
denn dafür müßte ich
mein Vlies umstülpen,
ja sogar meine Rinde umwenden,
doch mir graut davor,
mein Kleid umzustülpen,
das vom Blut des LAMMES gezeichnet ist.

Der junge Wald

Er war anstelle eines Urwalds herangewachsen
auf einem langen Kahlschlag der Nachkriegszeit.
Bis an die Wiese war er herabgestiegen,
auf der man damals das Vieh weiden ließ,
und war bei den ersten Gehöften erstarrt.
Doch nein! Er stand nur auf der Wiese, denn als Wald
war er auf dem Kahlschlag stets in Bewegung,
als würde er
auf einem dünnen Boden der fünfziger Jahre tanzen,
und könnte seit jener Zeit
nicht mehr innehalten,
weil die Dielen des Bodens einbrechen könnten,
und er in die Tiefe stürzen würde.

Als der Urwald abgeholzt
und der junge Wald noch nicht da war,
da gähnte der Kahlschlag zwischen den Bergen,
schien ein bodenloser Abgrund zu sein,
besonders nachts,
besonders in den Kinderaugen,
die vom Rand zwischen den zurückgebliebenen Bäumen
zu ihm emporblickten.
Man war versucht zu denken:
sobald du einen Schritt tust...

Doch wenn der Morgen kam,
wurde der Kahlschlag zum Weihnachts- und Osterfest,
denn gerade dort
wuchsen all die Erdbeeren,
Himbeeren und Brombeeren
und noch viele andere Beeren,
die die nächtliche Angst
und die bodenlose Tiefe
verdeckten.

Alle Frauen kamen
mit Kannen, Körben und Körbchen hier zusammen,
und waren zum ersten Mal
gut zueinander,
und jede führte ein Kind an der Hand,
das nicht mehr wußte, was da über ihnen duftete,
das gemähte Gras oder die Beeren.
Das Dorf war dann wie ausgestorben bis zum Abend,
wenn die würdevollen Aufkäufer erschienen,
und die Frauen aus dem Abgrund stiegen.

Da wurden zum ersten Mal nicht Menschen,
sondern Bottiche aus dem Dorf abtransportiert.

* * *

Wenn meine Mutter die Kirche betritt,
sieht sie zunächst niemanden,
bis sie ihren Platz eingenommen hat.
Sie bleibt als kleines,
fast durchsichtiges Mädchen
in der goldenen Luft
unter der Kuppel
der kleinen Karpatenkirche stehen.

Das kleine Mädchen sieht sich um
und erst nachdem es sich vergewissert hat,
daß seine Mutter hinter ihm steht,
sieht es alle anderen in der Kirche.
Es weiß bereits,
wer wo steht.
Und hört alles:
wie fein im Chor
die Verlobte ihres Onkels singt,
sogar wie auf der Wange des Vaters
eine Träne rollt,
wenn da zum ersten Mal
während der Osterliturgie
"Christus ist auferstanden",
gesungen wird.

Es wundert sich nie darüber,
wie diese kleine Kirche
so viele Menschen umfaßt.
Menschen von heute und einst,
und woher die goldene Luft kommt,
die sie alle umgibt.

Zuweilen geht meine Mutter,
aus der Kirche
als kleines Mädchen hinaus,
das bereits weiß,
daß all ihre Onkel und Tanten,
die auf den entferntesten Berghöhen leben,
ihm folgen.
Sie legen sich Schulter an Schulter
um die Kirche,
bis kein leerer Platz mehr bleibt.

Am leichtesten kehrt es
mit dem Osterkorb in der Hand
nach Hause zurück.

Zuerst geht es in den Stall

und stellt den Korb
mit den geweihten Gaben
dreimal der Kuh auf den Rücken,
wobei es Worte spricht,
die nur an diesem Tag
und nur dort
ausgesprochen werden.

Wenn meine Mutter die Kirche betritt,
stehe ich hinter der Schwelle,
solange bis ein kleines Mädchen
unter der Kuppel
der kleinen Karpatenkirche
alle mit dem Blick begrüßt.

Uraltes Licht

Von keiner anderen Alm nur von Kosnjaska
seh ich die Tschornohora vor mir liegen...
Von jeder Weide, von jeder Höhe
sehe ich nur zwei auf dieser Alm.
Ich steig auf den Felsen,
hinter dem die Sonne untergegangen ist,
und sehe den Ersten,
das ist Kosnjaskas Herr, der große Bergbauer Pouch.
Er betrachtet seine Herden
und seine einzige Tochter.

Ich stehe auf dem Felsen,
hinter dem die Sonne aufgehen wird,
und sehe den Zweiten.
Dieser schwarzäugige Käsemeister ist aus Prokurawa,
Frau, das ist Euer Vater.
Er betrachtet die einzige Tochter Pouchs,
schaut wie in eine Kluft,
die der Morgennebel vor der Welt verborgen hält.
Dann hör ich plötzlich rundum
alle Hirten, in ihrer dunkelgrauen
in Talg gekochten Kleidung.
Die Sonne geht gerade auf,
und alle von der Alm Kosnjaska
werden plötzlich zum Fichtenurwald,
mit einer hohen Buche in ihrer Mitte.
Ich hebe das Licht,
doch die Fichten strahlen nicht in der Sonne,
sie leuchten nicht, sie atmen
das Licht finster ein,
werden dunkler und kälter.
Nur die junge Buche
steht mit ihrem unglaublich grünen Wipfel da,
übertagt die hohen Fichten,
strahlt über den Wald,
läßt den Urwald und die Karpaten grün aufleuchten,
trocknet die Nebel in den Klüften.
Frau, es ist Euer Vater, der uns leuchtet,
er strahlt bis tief in meine Kindheit,
erhellte jenen Junimorgen,
als Ihr mit einem buntgewebten Läufer in der Hand
die Kosmatschhöhe erklommen
und ihn im Buchenhag ausgebreitet,
mit Liebstöckel, Tamariske und Minze bestreut habt.
Ihr seid die Tochter des Käsemeisters und Pouchs Klufttochter,
Ihr seid die Tochter der Buche im Fichtenwald,
die Zimbel, die dem Pferd auf dem steinigen Grehotberg folgt.

Danach habe ich Euch nackt gesehen -
Ihr habt wie Euer Vater
das Sonnenlicht zurückgestrahlt
und Euch über den Läufer, über die Kräuter gerollt,
Eure Brüste
sprangen über die Schluchten der Erschöpfung...

Obwohl Ihr kein Liebstöckel
im Busen trugt,
war Euer Duft der schönste im Gebirge.
Der Gürtel über Eurem langen Leinenhemd
war aus langen duftenden Krautstengeln geflochten,
meine Freude aus Fels und Nebel,
Ruhe des Regenbogens.

...und dieses letzte Almfeuer des Herbstes,
das niederbrennt,
wird mir die ganze Erde bedecken
bis hin zum tiefsten Weltmeer,
einem Meer,
das leichter wiegt als ein Vogel.



Im Sommer Ende der achtziger Jahre

Es war wohl der himmlische Elias selbst auf seinem Wagen,
der sie zum Kirchweihfest zusammengerufen hatte.
Sie strömten am Kirchweihsonntag
zum Fest des Heiligen herbei.
All die Seligen, Bettler und Krüppel.
Die Narren gingen zu den Menschen,
die anderen saßen oder standen
entlang des Weges,
der zur Kirche führte,
wobei die zuletzt gekommen waren,
keinen Platz mehr fanden.

Das bunte Kirchweihvolk
zog zum Friedhof.
und erkannte manche von denen,
die da saßen und standen,
an der Stimme, mit denen Gebete gesungen
oder geweint wurden,
die flehte oder mit Himmelsstrafen drohte,
die dazu aufrief,
Ikonen und Kreuzchen,
Kettchen und Pfeifchen,
Führerporträts und Kirchenkalender zu kaufen.
Diese Stimme drang göttlich gen Himmel
und besang in endlosen Liedern unsere Schlachten
und anderes Leid dieser Welt.
Manche der Narren
erkannte man an ihrem Gesicht,
weil sie in den Bergen
noch immer gefürchtet werden,
da ihren Worten zuviel
Glauben geschenkt wird.
Dieser Kirchweihzug
der Jahrtausendfeier
schien endlos zu sein.
Und obwohl er an der Kirchentür endete,
war er wirklich endlos,
weil die Kaisertür der Ikonostase
an diesem Tag geöffnet war.
*Als dann die Liturgie
zum Kirchweihfest beendet war,
strömte der Festzug
wieder aus der Kirche .
Er war noch lauter und bunter geworden.
Kaum einer achtete noch
auf die Gebete, Schrammen und Lieder
man hörte nur noch den Narren zu.
Als dann die Ortsansässigen*

*mit Freunden und Gästen
sich in ihre Häuser zum Festschmaus begaben,
da zerbrach der lebende Zaun des Kirchweihzuges
entlang der Straße,
und es begann auf dem Friedhof,
hinter der verschlossenen Kirche,
d e r e n Fest.*

*Denn wer braucht schon so ein Kirchweihfest und so eine Erlösung,
wo es nicht möglich ist,
wen nur immer zu umarmen und zum Wohl eines jeden,
ja zum Wohl aller, ein Glas zu leeren!
Doch sobald die Blitze zuckten und der Donner erdröhnte,
und heftiger Regen zu prasseln begann,
da wurden die Seligen ganz still.
Und wenn die Narren verstummen,
beginnen Lärm und Schlägerei,
drohend geraten alle aneinander
und über der Erde,
in den traurigen Regenströmen
blitzen Krücken und Prothesen ,
Kreuze und Messer, Steine und Flüche*

*Und dann stürzt mit hocherhobener Sense,
die schrecklich im Widerschein von Elias Blitzen schimmert
der Hauswirt heraus,
dem man das ganze Gras zertrampelt hat.
Wohin soll er nun
mit seinem gerechten Zorn?*

Und Montags
ist nur noch ein erbärmlicher einbeiniger Krüppel da,
der im Morgennebel aussieht
wie ein kleiner Junge,
welcher im Weggras spielt
und die umgeknickten Grashalme und Blumen
aufzurichten versucht.
Er weiß, wo die Blinden saßen,
wo die Kopeken und die Gebrüder zu Boden flogen.
Er preßt
eine der aufgelesenen Silbermünzen
gegen seine geplatzte,
angeschwollene Braue,
weint und flüstert...
Aus seinem unaufhörlichen Geflüster
hört man nur immer wieder
sanft:... "Macht nichts... macht nichts...
bald kommt das Fest der Erlösung...
in zwei Wochen ist Heilandsfest."

Es läuft über die Höhen dahin

für Myroslaw Lasaruk

Als die Sonne untergeht
und die Tschornohora sich verfinstert,

läuft es über die Höhen,
genau über die Höhen dahin.

An den kahlen Stellen blinkt es
mit einigen Sonnen und Monden auf,
während es über die Wipfel der höchsten Wälder
als Zimbel hüpfte, als Geige außer Atem gerät,
auf den Felsen hinter den Wolken her und aus
Alpträumen voll Minze,
in denen Düfte und Fastentage durcheinandergeraten,
johlt es über den Winden und Schlangenwegen auf.
Es läuft über die Höhen dahin.

Es kreischt in gelben Wirbelstürmen über Schluchten,
die einer anderer Zeit gehören,
*als die siebzigjährige Mutter des toten Swjatoslaw
auf den von einer Mine zerfetzten Sohn stürzte,
und sie zusammen in den Himmel fuhren.*
Es läuft über die Höhen,
genau über die Höhen dahin.

Es läuft in die kommenden Zeiten, um
*von dort in eine zufällig stehende Hütte,
in der wir uns gerade befinden,
grelles Licht zu schicken, und in diesem Licht,
das es noch gar nicht gibt,
werden wir zu Gespenstern,
um uns in Felsenspalten und Dickicht zu vermehren.*
Es läuft über die Höhen dahin.

Es läuft bereits
auf der rumänischen Seite der Berge dahin,
während du unwillkürlich in dich selbst zurückkehrst,
ungeschickt hineinkriechst,
versuchst zu beten,
Mann, hast du dich ans Beten erinnert?
Reib dir die Augen!
Es läuft über die Höhen dahin.

Eines Tages wirst du ihm irgendwo begegnen
und dabei denken: astrales Haar - ein Hirtengott,
doch du hast dich selbst getroffen!
Von klein auf warst du
ohne mit der Wimper zu zucken,
an unreine Geister gewöhnt.
In einem anderen Felsenspalt -
da bist du's wieder.
Und wer ist es, der nach zehn Jahren
plötzlich auf dem Kostrytschberg
im Abendnebel steht?
Wirst du dir vielleicht nach zwanzig Jahren
im Nebel auf Erden begegnen,
nur zwanzig Jahre jünger?
Wirst dabei deinen Augen nicht trauen,
wird dein Wimpernschlag versagen?
Es läuft über die Höhen,
läuft genau über die Höhen dahin.

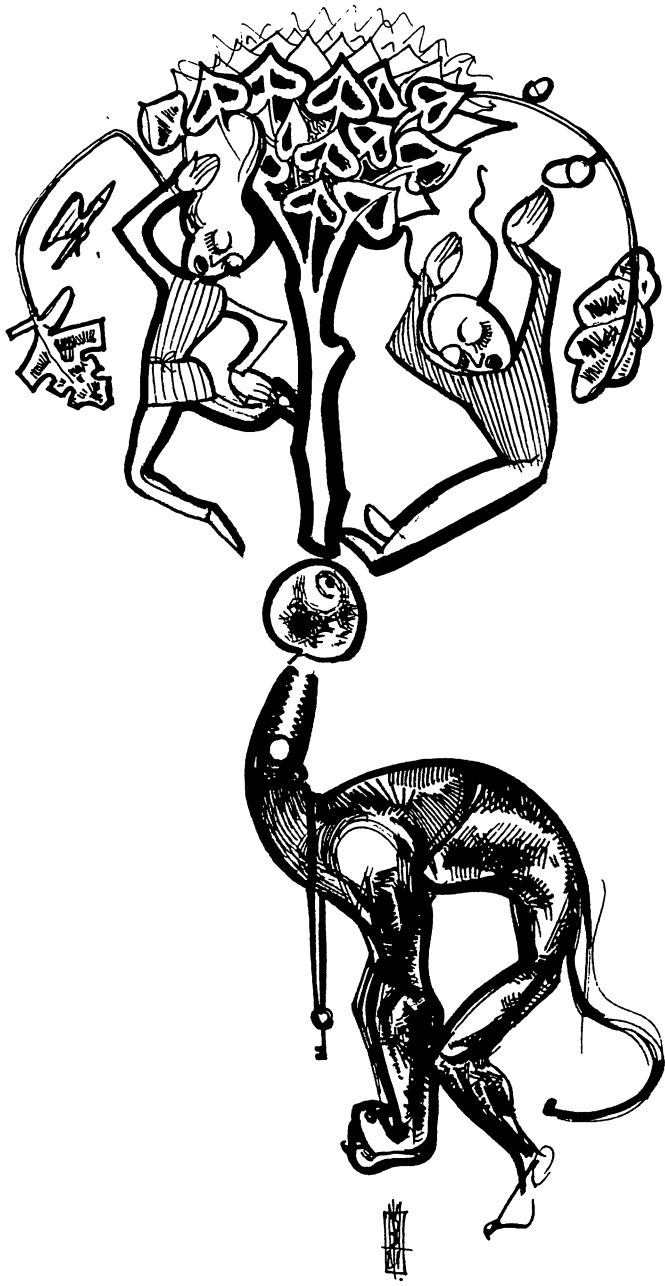
Ach Maritschejka, Maritschejkasee!
Gletscherauge der Tschornohora,
hochgelegene, eisige Zuflucht lethargischer
Selbstmörder,
ewiger Helfer der Hagelfabrik,
der teuflischen Hagelfabrik
hinter Blitzen und Donnern.
Mit einem geheiligten Namen,
von allen voller Liebe gekost,
von der Hölle mit überirdischer Zartheit und Trauer
ausgeatmet...
O Maritschejka, Maritschejka,
es läuft über die Höhen dahin.

Wie viel Luft wird es verbrennen,
bis es dich erreicht und sich in dich stürzt!
Kopfüber stürzen auch wir dorthin,
in diese himmlischen Luftlöcher,
wo alle Rauchsäulen der Almen
sich vereinen,
wir strecken uns im Rauch
mit den Gesichtern nach unten,
werden eins mit dem Rauch.
Feuer und Rauch brennen unter uns,
die Lämmer lodern und schwache Sterne blinken.
Und zwei Tscheremoschflüsse: der Schwarze und Weiße.
Es läuft über die Höhen dahin.

Schließlich gleitest du als Rauch
in deinen verlorenen oder plötzlich verlassenen Leib,
und ohne zu wissen, wohin mit dem Vorwurf Gottes,
betest du wieder mit noch kraftlosen Lippen und Knien,
um ja nicht die Tage und Nächte zu verwechseln,
damit du niemandem den Tod herbeiholst,
indem du deine Vergangenheit veränderst,
nur ja keinen überflüssigen Himmel mitbringen,
und sich selbst nicht in den Marijtschejkasee stürzen,
ohne das Eis deiner Brüste, Marijschejka,
zum Schmelzen gebracht zu haben.

Es läuft über die Höhen
genau über die Höhen dahin

1992, 1982



* * *

Ich schreibe Gedichte
nachts in Prokurawa,
ich schreibe Gedichte
im Haus meines Vaters,
solange bis auf der Bank,
die an der Wand steht
noch meine
umgebrachten erschlagenen Ahnen sitzen.

Solange sie sitzen,
ohne ein Wort zu verlieren,
solange sie stumm
und reglos bleiben,
gleicht meine Seele
einem Sarg aus Fichte,
nimmt Staub in sich auf
und befreit ihre Seelen.

Woher nur der Staub,
der schon längst zerfallen?
Woher die Seelen,
die längst entflohen?
Eine jede in langem,
weißem Gewande,
das am hellsten leuchtet
am Leib von Toten.

* * *

Für Iwan Ostafijtschuk

Hinter dem Wald spielt jemand Geige. Rettet ihn.
Kann man eine Geige hinter dem Urwald her hören?
Aus dem Grab schon eher.

Es war ein ewiger Wald.
In dem Wald rauschten die Bäche.
Sie sind in ihre Erden zu den Quellen zurückgekehrt.

Aus diesem Wald sind wir alle. Schwer vom Satan geprüft.
Wir sind den Bächen entstiegen, mit ihnen in den Urwald gestürzt
Sie hinderten uns daran, uns aufzurichten
Die wimmelnden Fische bissen einander,
an stillen Flächen sah Gott heraus wie aus einem Fenster.

Ihr hört die Geige. Zum ersten Mal hört man sie hinter dem Wald.
Diese stille Musik macht Angst im stummen Wald.
Er hat uns groß gezogen.
In unseren Adern rauscht seine Wut.
Doch die Geige ist schon zu hören. Sie spielt.
Sie packt einen nach dem anderen.

Die Herbsthunde der Karpaten

Ich gehe, als würde ich jemandes Gras zertrampeln,
aus dem Dickicht dringt kein Blick, kein Wimmern
Ich will aber unbedingt hinter mich sehen,
die Spur betrachten, die ich hinterlassen.

Kein Schatten folgt mir. Es ist nichts zu sehen.
Kein jäher Angriff aus dem Hinterhalt!...
Mir ist jedoch bewußt: die Herbsthunde nahen,
sie haben mich erspürt, sie sind schon wach.

Sie heulen nicht. Es glüht nicht mehr vom Himmel.
Die Herden sind im Tal - alles vorbei.
Vereinsamt sind die Hänge, weiß die Höhen.
Es gab schon Frost. Das Dorf ist eingehüllt.

Die Alm verlassen. Abgegrast die Weiden.
Und was noch unten lag, ist schwarz und hart,
wird mit dem Buchenlaub vom Wind getrieben,
das kleine Hundevolk wird mitgeschleift.

Ihre Rücken sind gelb. Die wilden Augen blitzen.
Die Pfoten in der Lauge aufgewärmt.
Ihre Herren sitzen trunken in den Katen,
Ihre Sterne sind ewig. Ihre Frauen voller Wut...

Du aber gehst, du trittst auf fremde Trauer,
wimmerst zuweilen wie ein Welpen vor jemandes Fuß,
nach hinten sehen möchtest du zuweilen,
als würdest du von jemandem verfolgt.

* * *

Es kommt viel Schönheit vom Himmel herab
auf die sonnigen Hänge,
auf unsere Berghöfe, unsere Wälder,
und im Wald herrscht Stille.

Auf einem feurigen Rappen kam einer geflogen
zu unserem Gehöft.
"Kommt endlich raus! Jetzt geht es. Seid ihr nicht
Bauern?!"

Wir traten hinaus wie Hausherren.

Doch auf den Kreuzungen des Erdenwegs
in der hellen Welt,
verstanden wir nicht die Brüder in Christ
und lebten wie Tote.

Hinter uns standen die Höhen, der Wald,
das Wasser, die vielen Sterne.
Es kommt viel Schönheit vom Himmel herab
für ein Gehöft der Freiheit.

Старовинний пейзаж

Спинився. внизу ще шуміли роки навіжені...
Немов у забуте століття зайшов

і стоїш.

Поблизу в тумані повільно бредуть прокажені.

Дзвіночки про них сповіщають,

сповільнюють вірш.

І сиплеться попіл на трави старі і короткі,

і подув залізний плече, як вода, відчува.

Якого ще треба терпіння,

навіщо і доки?

Яка ще потрібна душа

і яка голова?

Небесні потоки лягли унизу на каміння,

і древні, забуті отари в тумані висять...

Якого ще, доки й навіщо

потрібно терпіння?

Які колокільця

про хвору ходу сповістять?

Ранкова пісня (Альба)

Ми підійшли до церковних стін
і стояли до рана.
А потім я лишився один.
Я тут один, кохана.

Я застаюсь, моя золота.
Тому, що я тут, моя зоре,
сіла вранці на коні чота,
та яка вмила гори.

Я тут один, моя золота,
тому, що я тут від нині,
сіла вранці на коні чота,
та, яка не загине.

Та, яка завтра впаде, як сніг,
і вкриє мене, моя рідна.
І серце моє - навіть з рук твоїх -
відскочить від того світла.

Так нам випало: впасти і йти -
в пустелі, в тайзі, в тундрі -
допоки те світло буде текти
в кожному зірванім бункері.

Я тут не в засідці, не на посту,
я тебе жду, моя пташко.
Ти прилітай на черешню ту,
якою святили паску.

Ти прости мені, серце моє,
цвіт білий, листя зелене.
У Господа Бога кара ще є.
Є кара для мене.

...Це наша черешня. Вона легка.
Її обняла моя мила,
бо я попросив, щоб її рука
мого коня пристрелила.

* * *

Де ті царі, що підуть з пастушками,
коли зоря засвітить ув очу ?
Мовчать сніги над нами і під нами.
На стіл різдвяний ставимо свічу.

Нам вистачило страху правди й бомби,
Нам, кинутим у світ, як на прорив,
про віру, що вернулась в катакомби,
волхви звістують. Наче хтось просив!

Куди ми йшли, коли зоря погасла,
до того ж кажуть, "на межі епох"?
Невже ж то вибирати було, як ясла:
"за нами майбуття" чи "з нами Бог"?

А про стаєнку ветху і маленьку
співали рідні мати і земля...
Забули тріє царі ту стаєнку.
Ми не забули. З нами немовля.

* * *

Зіпершись о стіну з гнилих бервен,
він солов'їні згадує рулади:
"О будь благословен! Навік спасен,
хто йшов з тобою в роки страху і зради".

Він згадує їх лиця в тьмі печер:
на них нема печаті зради й страху.
"Я знаю, хлопці, тяжко вам тепер
відвідати Каяфу"

* * *

І не повернешся повік
з пустелі у гаї.
Цей рік, твій тридцять третій рік,
припав на рік змії.

Не сатана тебе терзав,
скоряв не Азазель.
Твій голод - жовтий дух отав -
не чорний дух пустель.

Допоки ти ще людський син,
ти не підеш один,
бо ще підводить із колін
наш затонулий дзвін.

Вертатись до яких начал,
кубла якого жал?

І просиш: Отче, укріпи!..."
І чуєш: "Відступи!..."

Чоловічий танець

Ти мусиш танцювати аркан.

Хоч раз.

Хоч раз та повинен відчути,
як тяжко рветься на цій землі
древне чоловіче коло,
як тяжко зчеплені чоловічі руки,
як тяжко почати і зупинити
цей танець.

Хоч раз

ти стань у це найтісніше коло,
обхопивши руками плечі двох побратимів,
мертво стиснувши долоні інших,
і тоді в заповітному колі
ти протанцюєш під безоднею неба
із криком по звіриному протяжним.
Щоб не випасти із цього грішного світу,
хоч раз
змішай із ближніми
піт і кров.

Сину людський,

ти стасш у чоловіче коло,

ти готовий до цього древнього танцю
тільки тепер.

З хрестом за плечима.

З двома розбійниками.

Тільки раз.

Поет у повітрі

Батькові

Щоб розповісти вам про хлопчика,
який з першої половини двадцятого століття
дивиться з-за комина,
як задихається при свічці його тато,
помираючи вранці на Юра,
я став поетом, і це трапилося в повітрі,
у якому зник дзвін,
себто у другій половині двадцятого століття,
коли вирубали праліси.

А коли вирубали праліси,
тоді зафарбували відкрите серце Спасителя
на іконах Присвятого Серця,
вже боячись не потопу,
а снігового обвалу,
коли без гуркоту і шуму
у спресованій небесній тиші
сходить на лице строгий спокій -
такі обличчя відкопували за десять днів.

А коли душа відходить без свічки,
вона в потемках нипає,
доки інша не принесе,
і в порожньому повітрі
ці суцільні поклики упродовж доби чи століття
страшніші від покликів крові,
бо зливаються в єдину моторош;
і в короткому сні нутром прокричиш:
"Коня!!!"

Поет у повітрі,
у якому зник дзвін
завжди нагадує наймлену плакальницю,
що голосить, сумлінно перераховуючи
заслуги покійника;
а ще нагадує допотопну фабрику на горі Піп Іван,
яка страхітливо свою утробу
із п"яти п"ятсотлітрових китлів,
що погрозливо кипіли під самим небом,

перетворюючи карпатський жереп на ефірну мазь,
мовби ховала від самого Бога,
завше оповиваючись найтемнішими хмарами,
та хіба можна від Господа щось утаїти?! -
навіть якщо ти найвища фабрика в хмарах;
і якось у травні двадцять сьомого року
упродовж кількох змахів крил незримих
ззолотили її громи і спалили блискавки,
і в розпанаханому хмаровинні залишилися від неї
тільки зоряні протяги поета,
який у спорожнілому повітрі все таки найбільше нагадує
самотню стару гуцулку,
що на камінному Греготі у заметілі
виживе без корови і кози,
але не без коня.

А коли я сідаю на коня,
я скачу верхами Чорногори
у хмарах, що пахнуть морем - дужче, ніж море;
я скачу печальними полями Галичини,
мужньо смиренними у неживому повітрі;
я скачу у цьому повітрі -
ц е м і й р и т м,
це ритм народжених у середині двадцятого віку,
коли немовлят ще колисали в колисках,
прив'язаних до сволоків.

А коли нас колисали повільно,
ми ніколи не засинали,
ми синіли від плачу, ми з а д и х а л и с ь,
ми ненавиділи протяжні коліскові предків;
і наші матері
мусили колисати нас так,
як тікали вони, вагітні,
як бігли печальними полями Галичини
і верхами Чорногори у хмарах,
що пахнуть морем - дужче, ніж море.

Поет у повітрі,
у якому зник дзвін,
біжить з усіма за сannyaми,
на яких з Грегота звозять
мертву стару гуцулку;

і в неживому повітрі він остро чує,
як оглушливо біжить він у снігах,
як паморочливо задихається з усіма,
бо треба поховати, заки зайде сонце,
мовби сонце цього віку ще не зайшло;
а дорога до цвинтаря не близька,
а день зимовий короткий,
і він біжить за труною з усіма,
і він провалюється у глибокі замети
зі свічкою в руці
і з усіма своїми задиханими видіннями,
де в найпершому маленький хлопчик
запитує гонорову темноволосу жінку на коні,
нутром кричить: " Коли вже той цвинтар, коли?!" -
а вона тільки усміхається,
переливається сміхом, як весняна вода безкида;
і кінь відносить її у високі смереки,
що падатимуть, падатимуть, падатимуть
упродовж усього цього розвеселого життя
на цю землю,
де треба догнати домовину.

Щоб розповісти вам про того хлопчика,
я розітру на долоні опеньок
і ви не почуєте запаху свічки,
бо коли задихається поет,
він покидає своє повітря
зі свічкою в руці,
щоб той, хто прийде після нього,
не носив при собі дві.

Пси Юрія Змієборця

*Ми закопувались доти,
доки нас не спинили джерела.*

*А потім прийшли дерева
і стали над нами.*

*А потім прийшли пси,
і вили наж нами.*

*А потім принесли дівчину
і в неї була одна рука.*

*І ми зумовли так,
як зимують вода і вогонь.*

*А потім ти сказала: "Христос
Воскрес!"
Ти наша однорука весно.*

Нарешті ми втекли,
але не могли зупинитися і жити далі -
ми піднімалися крутою горою
все вище і вище -
ми наближались, підходили впритул
до хмар важких і темних,
які може , і врятували нас,
але вкоротили нам Великдень
і тепер не дають зупинитися -
притягують нас, давлять, затагуючи
у круті вири темних вихорів.
Ми пройшли крізь них,
і гейби скинувши з плечей храмові плити,
легко вийшли на самий верх,
і тільки тоді збагнули:
на землі була ніч.
Лише вершина гори,
ще мертва після зими,
стриміла над чорною лядою хмар,
що наглухо закрила той кривавий погріб,
звідки ми ледви втекли,
і тепер сидимо на вершині гори,

облиті різким місячним світлом.
Воно тільки тут - з нами і над нами.
Ми поскидали скривавлену одіж
і закопали її під ногами у хмарах.

Ми сиділи в такому світлі,
що не відчували холоду і болю,
навіть наготи своєї не помічали.
Ми бачили тільки верхи
сходжених з дитинства гір -
вони виривалися, як і наша вершина,
із безмежного клубочества хмар,
і на кожному верху,
облитому щоразу різкішим сяйвом,
сиділи якісь люди.
Ми не знали, хто вони і звідки,
ми не знали, коли вони...
Ми не знали, живі вони чи мертві,
але яке це має значення,
адже і їм довелось
проломити своїми головами
ці хмари!

Ми розгледіли кожную ватагу втікачів
і забули всі слова.
Навіть плач і крик.
І тоді в нас у ногах
прошмигнули вовки.
Вони не підважували хмари як ми,
а легко випірнули з них
і вмить оббігши нашу вершину,
замотавши в сліпучий клубок
наше місячне мовчання,
знову пірнули в густе хмаровище
і так само легко виринули
на сусідньому верху,
так само обмотуючи інших утеклих.
Ми проводжали їх
одним хижим поглядом
на кожную вершину,
уперше уздрівши, які ми голі
і які ми нерухомі
без оцих вовків

крім яких нам нічого вже на світі не треба,
бо вони прив'язали нас один до одного,
обмотали всі ватаги,
переснували нас під своїм місяцем,
пірнаючи і виринаючи
у хмаровищі юдолі земної.

І ми притулилися плечима один до одного,
міцно, як люди, які вже знають,
що буде весна і буде трава,
і потому за це
знов доведеться зимувати в землі,
і за це тепер
назавше тулимось один до одного,
і це буде,
і цього не може не бути,
бо в ногах

знов прошмигнули вовки -
вірні пси Георгія.



Матір овець

1

Як допоміг ти, Господи, що я цю маржину
першим днем нинішнім вигоню всю при купі,
так поможи мені, Господи, остатньої днини
усю при купі загнати і людям передати.
(Закінчення полонинської молитви)

Так молиться ватаг,
але то і моя молитва,
бо я народилась на полонині,
виростала високою і гордою смерекою,
але самотньою в Божих травах.
Мене повалили б вітри, убив би грім,
а блискавки спалили б.
І тому
мені відітнули верхів'я замолоду,
і я почала розростатися вшир,
хихлястою стала.

З покритою суччям головою
я вперто тримала на собі
кожну всохлу галузку хвої,
не відпустила за вітром жодну хворостину,
бо з них звисав мох,
який покрив мене до п'ят,
і я стояла серед полонини -
як велика вівця у великому руні.
А біля мого стовбура,
тулячись до мого серця
збивались до купи вівці і ягнята,
ховаючись від вітру і від сонця,
від плови і вітрів.

Я всім дала прихисток.
До мене тулилися навіть люди
в одежі вивареній у маслі і в лою,
яка вже не помагала..
Я сховала пораненого легіня
і не дала йому вмерти,
бо на сукровищі не бути стійбищу,

бо де вбито людину, там кричить маржина
і тратить молоко.

А як же матері без дітей?

Я вдихнула дим живої ватри,
стримала в своєму руні його пух,
який справіку віднаджує хижаків.
І навіть хитрий старий ведмідь,
який взяв мох у лапи
і тому нечутно крадеться
ломами пралісів і звалешами скель,
не підступить до мене,
не розідре моїх дітей.
Я бережу стадо твоє, Господи.

Я випросила в тебе джерело,
і воно вискочило з землі за два кроки,
а вівчарі видовбали в дереві жолоби
і принесли моїм дітям басарунок.
Моє суворе серце
поцілувало кожне ягня, але...

З черленого потока вийшов черлений чоловік у черленім сардаку, у черлених гачах, у черлених постолах, у черленім ремени, у черленій сорочці, у черленій крисані, з черленов сокиров, пішов у черлений ліс, нарубав черленого дерева, наколов черленого вориння, на черленій землі заклав черлену кошару і загнав черлені вівці, надоїв черленого молока, пішов на черлений ярмарок, продавав черленов мірков: хто ся напив, аби си розсів, а хто вздрів, аби осліп, а хто учув, аби оглух.

(Полонинське замовляння)

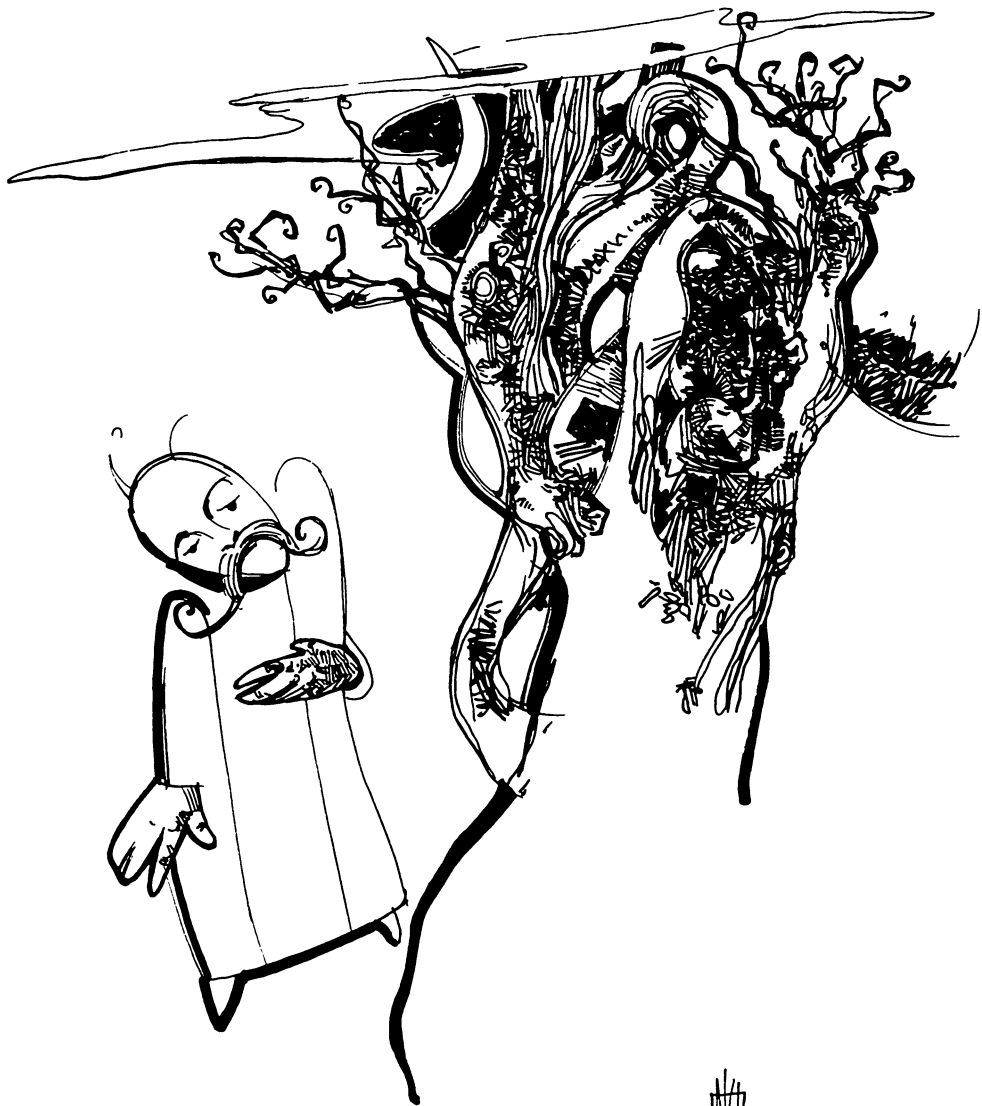
...але стікала по моєму стовбуру
кров ягняти. У КНИЗІ написано, що дерево життя
прихистить того,
хто випере своє одіння
у крові ягняти.
А як мені берегти
християнське стадо на росах?
Я ж добре знаю,
що не все воно
діжде осені.
Гостре, Господи, стадо моє,
бо коли першу сіль воно лиже,
стріляють його пастирі в небеса!
Ніхто крім тебе і мене, не простить їх.
Жоден відьмак
не відніме молоко у моїх овець,
бо коли вперше на полонині
крикнули: "Рист!"
і надоїли перший удій,
ватаг кивнув одному: "Ти!"
і той роздягся донага,
і взяв головню з полонинської ватри
і тричі оббіг із тим смолоскипом
навколо маржини і всіх нас.
Нас береже жива ватра!

Але настала, Господи, та година,
коли покидає мене
стадо моє.

І тоді приходить Мара -
півлюдина, півнелюд.

І сам-один порядкує на стаї,
нікого не підпускає.

А я не можу його прогнати,
бо для цього треба вивернути
своє руно,
навіть кору свою одягти навиворіт,
а мені страшно вивертати одягу,
обагрену кров'ю Ягняти.



Молодий ліс

Він виріс на місці пралісу -
на довгому повоєнному зрубі.
Він заскочив аж на толоку,
де пасли тоді маржину,
і завмер біля перших обійсть.
Але ж ні! Тільки на толоці
він стоїть, як ліс,
а в зрубі завши хитається,
ніби танцює
на тонкій весільній підлозі 50-их,
і з тих пір не може спинитися,
наче спинившись, упаде
і проломить підлогу...

Коли праліс поліг,
а молодого лісу ще не було,
великий зруб страшно зіяв між горами
і здавався бездонним проваллям,
особливо вночі,
особливо дитячим очам
з-між найближчих вцілілих дерев.
Чомусь кортіло думати: ступиш...

А зранку той зруб
ставав Різдом і Великоднем,
бо саме в ньому
росла вся малина, ожина,
афина, суниця, всі глоги,
ховаючи під собою нічний страх
і бездонне дно.

А всі жінки
зліталися сюди з кошеліками й кошелями,
і вперше добрі були одна до одної,
і кожна приводила дитя за руку,
яке вже не знало, що вище пахне:
скошена трава чи ягоди.
І вимирало село до ночі,
доки не з'являться поважні заготівельники.
А ввечері жінки піднімалися з урвища,
і вперше з села вивозили не людей,

а повні діжки ягоди.

Ту ожину і малину я не забуду,
та все важче вірити
у глибоке провалля того зрубу,
бо як же ж міг вирости над ним
цей малий ліс,
рівний ростом із деревами на толоці?!
Та коли ним страшно хитає у безкінечному
танці,

наче ось-ось упаде,
я згадую весільних людей 50-х,
які, мабуть, накрили нічне провалля зрубу
тонкими довгими дошками весільної підлоги,
і на тих дошках виріс, танцюючи, ліс.

Тут я дуже легко ступаю,
аж мимоволі затягує в танець,
але мені страшно хочеться
упасти долілиць, розгребти руками опале листя
і глянути у шпарку між дошками -
якраз над тим горбком,
де ми з мамою любили рвати малину.
Але я боюся, що в ту мить
найтонша дошка не витримає
і в раптовий пролом
між падаючих молодих дерев
я ще встигну побачити всіх:
ходять, рвуть ягуду, сміються, співають,
ж д у т ь з а г о т і в е л ь н и к і в.

* * *

Коли моя мати заходить до церкви,
вона нікого не помічає,
доки іде на своє місце.
Вона зупиняється
маленькою дівчинкою,
майже прозорою
у золотому повітрі
під склепінням
маленької карпатської церкви.
Дівчинка оглядається
і коли впевнюється,
що її мама стоїть позаду,
одразу бачить усіх.
Вона знає, де хто стоїть.
І все вона чує:
як тонко виводить на хорах
наречена її рідного вуйка
і навіть, як по різкому оличчю її тата
котиться сльоза,
коли вперше на Великдень
заспівають: "Христос воскрес".
Вона ніколи не дивується:
як це у невеличкій церкві
вмістилося стільки народу
нинішнього і дуже давнього,
і звідки навколо кожного
стільки золотого повітря?
Іноді моя мати
виходить із церкви
маленькою дівчинкою,
яка вже знає,
що всі її вуйки і вуйни,
які живуть на всіх найдальших на світі
верхах,
виходять услід за нею
і лягають пліч-о-пліч наволо церкви,
і між ними вже немає місця.
Найлегше їй повертатися додому
із великодньою ношею в руках.
Вона спочатку заходить до стайні
і посвячену ношу

тричі кладе на хребет корові,
вимовляючи те,
що вимовляється тільки тої днини
і тільки там.

Коли моя мати заходить до церкви,
я стою за порогом,
доки маленька дівчинка
під склепінням
маленької карпатської церкви
зустрічається поглядом
з усіма.

у той ранок червневий,
коли ви з веретою в руках
вибігли на верх космацький
і постелили в бучкх довгу верету,
обсипали її любистком, біждеревком і м'ятою.
Ви, дитина бовгаря і Повхової дочки-ущелини,
ви, донька бучка у смерековому пралісі,
ви, цимбали після коня на камінному Греготі, -
тоді я вас бачив голою -
ви, як тато ваш, відсвічували сонце.
Ви котилися по вереті, по зіллю викочувалися,
груди
перестрибували провалля втоми...

Хоч не носили любисток у пазусі,
ви пахли найкраще в горах,
підперізуючи свою білу сорочку
найдовшим духмяним зіллям-мерзелем,
ласко моя з каменю і туману,
спокій райдуги.
А ця остання ватра осені,
що нині опадає долі,
застелить мені всю землю
аж до найглибшого на світі моря,
моря, яке легше за птаха.

Влітку, наприкінці 80-х

Мабуть сам небесний Ілько на своїй
колісниці

поскликуав їх на храм,
і вони поз'їжджались на свято Іллі
у храмову неділю,
блаженні, жебраки, каліки.
Юродиві пішли між люди,
а інші поставали й повсідались
обабіч довгої дороги до церкви,
і останнім вже не вистачило місця.
Картатий празниковий люд
рушив на цвинтар,
і декого із сидячих і стоячих
упізнавав по голосу,
яким виспівувались чи виплакувались молитви,
який благав чи погрожував небесною карою,
який радив купувати ікони і хрестики,
ланцюжки і пискавки,
портрети вождів і церковні календарі.
Цей голос божественно зривався
у нескінченних співанках про наші походи
і про інше горе на світі.
А декого із юродивих
упізнавали з обличчя,
бо в горах їх ще бояться,
надто вірячи їхнім словам.
Цей храмовий потік ювілейного року
видавався безкінечним,
хоч закінчувався біля церковних воріт,
і він був безкінечним,
бо церковні врата нині відкриті.

*А коли храмове богослужіння закінчилось,
тоді із церкви хлинув зворотній потік,
він був ще голоснішим і картатішим.
і вже рідко хто зважав
на молитви, шрами і пісні,
і були вислухані тільки юродиві.*

А коли місцевий люд і сторонський,

гостьовий,

розбрівся по хатах, на набутки,
тоді зламалася враз
жива загорожа упродовж храмової дороги,
і під замкненою церквою за цвинтарем
почалося ї х н є свято,
бо кому потрібні такий храм і таке спасіння,
якщо не можна, міцно обнявшись,

хто з ким зуміє,

випити за здоров'я кожного
і за здоров'я всіх!

А коли спалахнули блискавки, вдарив грім
і впав густий дощ,
тоді раптом замовкли
блаженні.

А коли замовкають юродиві,
тоді починається гвалт і крик -
грізно зчіпляються, хто з ким може,
і над землею
у печальних смугах дощу
миготять милиці і протези, хрести і ножі,
каміння і прокляття.

І тоді
із високо піднятою над головою,
страшною у відсвітах Ількових блискавиць
косою
вибігає газда,
якому геть-начисто витолочено всю траву.
І куди ж йому подітися
зі своїм праведним гнівом?!

А на понеділок
залишається тільки жалісливий безногий,
що в ранковому тумані
здається маленьким хлопчиком,
який грається у придорожній траві,
випрямляючи залежані стебла й зігнуті квіти.
Він знає, де сиділи сліпі,
де падали копійки і де падали побратими.
І один із знайдених срібняків

притуляє до запухлого бурого надбрів'я...
І плаче, і шепоче,
і з того невгамовного шепоту
чути тільки одне, часто повторюване, лагідне:
"Нічого, нічого...Скоро Спас. Преображеніє.
За два тижні Спас."

Серпень за старим стилем

(триптих)

Верхами біжить

Мирославі Лазаруку

Коли сонце зайшло і Черногора спохмурніла,

тоді

самими верхами біжить,
в е р х а м и б і ж и т ь.

На голих переблисне в кілька сонць і місяців,
а в верхів'ях найвищих лісів
то цимбалами перестрибує, то скрипкою
задиhaється,
а на скелях з-поза хмар і м'ятних сновидінь,
від яких плутаєш запахи і дні посту,
вівкне над вітрами і стежками змії.
В е р х а м и б і ж и т ь.

Над проваллям у жовтих вихорах верещить
вже з іншого часу.
*коли сімдесятилітня мати мертвого Святослава
впала на замінованого сина,
і разом вони піднялися в небеса.*
В е р х а м и б і ж и т ь,
с а м и м и в е р х а м и б і ж и т ь.

Забігає в часи, які настануть, *і звідти
засліплює раптом випадкову колибу,
і ми тої миті в тій колибі,
у світлі, якого іще немає,
знанацька підмінюємо собою привидів,
притьмом розтиражованих ущелинами і хащами.*
В е р х а м и б і ж и т ь.

Вже на румунському боці біжить,

а ти повертаєшся в себе знехотя,
влазиш невпопад,
мляво молишся,
молитву згадав, чуфлинку?
Протри очі!
В е р х а м и б і ж и т ь .

А потім перестрінеш десь там колись там,
гадатимеш: Волос астральний - пастуший Бог,
а ти перестрів сам себе!
Змалку звик до нечистої сили -
оком не змигнув.
Але ж в іншій ущелині - знову ти.
А хто це зненапала через десять років
на Костричі
в імлі вечірній?
А чи не ти отак літ через двадцять
в імлі на землі -
собі ж наперестрїт -
молодший сам від себе рівно на двадцять літ?!
Не змигнеш чи склепити повіки не зможеш?
В е р х а м и б і ж и т ь ,
с а м и м и в е р х а м и б і ж и т ь .

Ох Марічейко, озеро Марічейко!
Льодовикове око Чорногори,
високе крижане пристанище летаргійних
самогубців -
вічних підсобних на фабриці граду
з ім'ям священним, усіма губами приголубленим,
видихнутим самим пеклом
з нетутешньою ніжністю і печаллю...
О Марічейко, Марічейко,
в е р х а м и б і ж и т ь .

Доки добіжить до тебе і кинеться в тебе,

скільки повітря спалить!
І ми падаємо
в ті повітряні ями небесні
догори дригом - аж туди,
де всі дими полонинські сходяться в один,
і ми витягуємось у диму долілиць,
невіддільні від диму, дим,
а ватра палають над нами,
і ягнята палахотять під нами, і зорі млосні.
І два Черемоши: Чорний та Білий.
В е р х а м и б і ж и т ь .

Нарешті ти заповзаєш димом -
у свою загублену чи нагло покинуту плоть,
і, не знаючи, де там примостити Божий докір,
знову молишся, ще не віджививши
губи і коліна -
тільки б не переплутати дні і ночі,
щоб нікому не наблизити смерть,
замінивши своє минуле,
тільки б не занести зайвого неба,
щоб самому не кинутися у Марічейку, о Марічейко,
не розтопивши кригу твоїх грудей.

В е р х а м и б і ж и т ь ,
с а м и м и в е р х а м и б і ж и т ь .

1992,1998

* * *

Я вірші пишу
 вночі в Прокураві,
я вірші пишу
 в татовій хаті,
доки сидять
 під стіною на лаві
мої предки,
 вбиті і потяті.

Доки сидять,
 не зронивши ні слова,
доки сидять,
 незворушні, незрушні,
моя душа,
 як труна смерекова,
приймає прах,
 вивільняючи душі.

А звідки той прах,
 давно зітлілий?
А звідки ті душі,
 давно відлетілі?
І кожна в сорочці
 білій-білій,
бо найбільша -
 на мертвім тілі.

* * *

Іванові Остафійчукові

Хтось грає за лісом на скрипці. Спасіте його.
Чи скрипку з-за лісу не чути?

Та швидше з могили.

То вічний був ліс.
В тому лісі потоки шуміли.
Вони відійшли в свою землю до роду свого.

Ми всі з того лісу. Нас тяжко шукав сатана.
Ми вийшли з потоків і впали з потоками в праліс.
Вони не дали нам піднятись,
там риба кусалась,
а в плесах в курбалах Бог визирав - як з вікна.

Ви чуєте скрипку. Уперше з-за пралісу чуць.
Лякає та музика тиха при лісі німому.
Він вибавив нас.
В наших жилах шумить його лють.
Та скрипку вже чути. Заграла. Бере по одному.

Осінні пси Карпат

Іду - немов траву чиюсь толочу
некошену. Не погляд і не зойк
з гущавини. Та озирнутись хочу,
поглянути на слід бодай разок.

Не видно сліду. Не крадуться тіні.
Ніхто не скочить і - по рукоять!...
Але я знаю: є ще пси осінні.
Вони мене почули і не сплять.

Не виють. Не печуть небесні схили.
Отари не женуть - то відійшло.
Верхи їх відпустили й побіліли -
вже був мороз. Вже вкуталось село.

Вже все забуто!
Згризено в гонитві!
А що насподі - чорне і круте,
аж крутить листям буковим на вітрі,
аж менша псота кумельгом іде!

Їх спини жовті. Їх зіниці білі.
Їх лапи відігріті у золі.
Їх ґазди мокрі в тихому похміллі.
Їх зорі вічні. Їх ґаздині злі.

А ти ідеш - печаль чиюсь толочиш.
В ногах чиїхось часом, як щеня,
заскімлиш... Часом озирнутись хочеш,
немов би хтось тебе наздоганя.

* * *

Багато небесної сходять краси
на кичери лісі,
на наші обійстя і наші ліси...
І тихо у лісі.

Один прилітав на вогненнім коні
до нашої ґражди:
- Виходьте! Вже можна. Ви ґазди чи ні?! -
Ми й вийшли, як ґазди.

Та на перехрестях земної путі
на білому світі
ми не зрозуміли братів у Христі
й жили як убиті.

За нами стояли верхи, і ліси,
і зорі , і води.
Багато небесної сходять краси
за ґражду свободи.



Inhaltsangabe

Huzulenstimmen	3
Uralte Landschaft	5
Старовинний пейзаж	34
Morgenlied (Alba)	6
Ранкова пісня	35
Wo sind die Könige	7
Де ті царі	36
An die Balkenwand	8
Зіпершись о стіну	37
Aus der Wüste	8
І не повернешся	37
Männertanz	9
Чоловічий танець	38
Der Dichter in der Luft	10
Поет в повітрі	39
-	-
Die Hunde des Drachentöters	13
Пси Юрія Зміборця	42
Die Schafsmutter	16
Матір овець	45
Der junge Wald	19
Молодий ліс	49
Wenn meine Mutter	21
Коли моя мати	51
Uraltes Licht	23
Старовинне світло	53
Im Sommer Ende der 80er	25
Влітку, при кінці 80их	55
Es läuft über die Höhen	27
Верхами біжить	58
Ich schreibe Gedichte	31
Я вірші пишу	61

Jemand spielt	3 2
Хтось грає	6 2
Die Herbsthunde der Karpaten	3 3
Осінні пси Карпат	6 3
Es kommt viel Schönheit	3 4
Багато небесної краси	6 4

Ukrainische Literatur im Brodina Verlag

Deutsch-Ukrainische Edition: Lyrik

Ihor Rymaruk **Goldener Regen.**

51 S., 1996. DM 9,--

ISBN 3-931180-01-8

Jurij Andruchowytsh (Hrsg.) **Reich mir die steinerne Laute.**

Ukrainische Lyrik d. 20. Jhs.

163 S., 1996. DM 18,--

ISBN 3-931180-05-0

Lina Kostenko **Grenzsteine des Lebens.**

Gedichte.

157 S., 1998. DM 20,--

ISBN 3-931180-07-7

Viktor Kordun **Weißer Psalmen** und andere Gedichte.

109 S., 1999. DM 20,--

ISBN 3-931180-09-3

Prosäübersetzungen

Anna-Halja Horbatsch (Hrsg.) **Stimmen aus Tschornobyl.**

Eine Anthologie. 183 S., 1996. DM 20,--

ISBN 3-931180-03-4

Walerij Schewtschuk **Mondschein über dem Schwalbennest.**

Prosa. 152 S., 1997. DM 20,--

ISBN 3-931180-06-9

Anna-Halja Horbatsch (Hrsg.) **Ein Rosenbrunnen.**

Junge Erzähler aus der Ukraine.

Eine Anthologie. 206 S., 1998. DM 24,--

ISBN 3-931180-08-5

Anna-Halja Horbatsch (Hrsg.) **Die Kürbisfürstin.**

Eine Anthologie zum Frauenthema in der Ukraine.

158 S., 1999. DM 20,--

ISBN 3-931180-10-7

Anna-Halja Horbatsch (Hrsg.) **Die Stimme des Grases.**

Phantastische Erzählungen aus der Ukraine.

160 S., 2000. DM 20,--

ISBN 3-931180-11-5

Anna-Halja Horbatsch **Die Ukraine im Spiegel ihrer Literatur.**

Beiträge. 156 S., 1997. DM 20,--

ISBN 3-931180-04-2

In Vorbereitung

Ukrainisch-deutsches Lesebuch

mit kultur- und literaturhistorischen Prosatexten

A 15785

34/3

ISBN 3-931180-12-3
DM 18.-